

lium. Die Episteln werden gelegentlich mit Holzschnitten versehen, die meist ein Sendbotenmotiv zeigen. Nur bei der Apokalypse kann von einer eigentlichen Illustration gesprochen werden. Einen Höhepunkt der Illustrationskunst stellt die in Nürnberg von Anton Koberger gedruckte Bibel dar, deren Holzschnitte aus der Kölner Ausgabe übernommen wurden. Zwei der Illustrationen fallen dem Betrachter besonders auf: das Schöpfungsbild, das bis in die Reformationszeit hinein für viele Nachbildungen maßgebend geworden ist und die Darstellung der Arche Noah, die in ihrer Naivität und Frische wohl als das schönste Bild dieses Bibeldrucks gelten kann. Neben weiteren Bibelausgaben, die in Augsburg, Straßburg und Lübeck erschienen, wird die Reihe der vorlutherischen deutschen Bibeldrucke mit der niederdeutschen Halberstädter Bibel von 1522 beschlossen, deren Illustrator im weiteren Umkreis der Cranach-Werkstatt zu suchen ist. Hier wird – was die Buchkunst anbelangt – die Nähe zur Ausstattung der Lutherbibel und der Reformationsschriften sichtbar. Im Anfang findet sich eine Erklärung der Fachausdrücke, ein Literaturverzeichnis sowie ein Bibelstellenregister. Der Rezensent zögert nicht, den hervorragend ausgestatteten Band unter die schönsten Bücher einzureihen, die in jüngster Zeit auf dem Buchmarkt erschienen sind. Möge das Werk dazu beitragen, sich nun auch mit der Textgestalt der vorlutherischen deutschen Bibeldrucke und ihrem Verhältnis zur Lutherbibel theologisch auseinanderzusetzen!

Hans Düfel

WERNER SCHADE, Die Malerfamilie Cranach. Verlag Anton Schroll, Wien und München, 2. Aufl. 1977; 477 S. mit ca. 400 Abb., darunter ca. 90 Farbtafeln, Format 24,5 X 30 cm, Ganzleinen mit Schutzumschlag 140,- DM.

Die Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert, jene schicksalhafte Epoche – Schnittpunkt von Spätmittelalter, Renaissance und Reformation – hat ihre eindrucksvollen Spuren in der deutschen Kunst hinterlassen. Es ist, als hätte es nie einen günstigeren Nährboden für das Aufblühen der Künste gegeben. Huttens oft zitiertes Wort über das an Kunst und Wissenschaft so reiche Jahrhundert ist ein Beleg dafür. Aus der Fülle der in jener Zeit wirkenden Künstlerpersönlichkeiten hat Melanchthon einmal drei besonders hervorgehoben: Dürer, Cranach und Grünewald.

Die 1972 mit Ausstellungen in Wittenberg, Weimar, Basel, Coburg, Bielefeld, Düsseldorf, Köln und Berlin (1973) begangene Wiederkehr des 500. Geburtstages von Lukas Cranach gab den Anstoß zu dem vorliegenden Band, der 1974 zuerst in Dresden erschien. Der Kunsthistoriker Werner Schade, Mitarbeiter an den Museen in Weimar, Dresden und Berlin, legt hier das Ergebnis seiner langjährigen Cranachstudien vor. Der Verfasser schildert nicht nur Leben und Werk Lukas Cranachs d. Ä., sondern verfolgt auch die Entwicklung der Söhne Hans und Lukas d. J., sowie das weitere Schicksal der Cranach-Werkstatt, die bis ans Ende des 16. Jahrhunderts fortgeführt wurde. Im Mittelpunkt des Werkes steht naturgemäß Lukas Cranach d. Ä. Schade zeichnet den Weg, den der aus der fränkischen

Stadt Kronach stammende Meister gegangen ist und der ihn über Wien schließlich an den Hof des sächsischen Kurfürsten geführt hat. Die für Cranachs Entwicklung wichtige Frage nach den auf ihn einwirkenden künstlerischen Kräften wird vom Verfasser vor allem unter Hinweis auf das Verhältnis zu Dürer in einem eigenen Kapitel behandelt. Dahinter läßt Schade Cranachs Bedeutung im Rahmen der Donauschule zurücktreten. Das umfangreichste Kapitel ist der Wirksamkeit des Malers in kurlandschen Diensten gewidmet. Schade hebt hervor, daß die Kunstsammlungen Friedrichs des Weisen in Wittenberg die eindrucksvollsten Werke zeitgenössischer deutscher Maler und Bildhauer enthielten. Der Verfasser schildert weiter die mannigfaltigen Beziehungen des Künstlers zu den Humanistenkreisen der Universität Wittenberg. In einem Abschnitt »Hausstand und Geschäfte« werden die vielfachen familiären Bindungen Cranachs zu einflußreichen Kreisen der Residenzstadt sowie die bedeutenden wirtschaftlichen Unternehmungen des Meisters dargestellt. Die wichtigsten Werke Cranachs, seiner Söhne und der Werkstatt aus den Bereichen der Graphik, Altar-, Landschafts- und Porträtmalerei werden kunstgeschichtlich eingeordnet und gewürdigt. Ein eigenes Kapitel ist dem späten Stil des älteren Cranach gewidmet. Dabei wird die künstlerische Einheit der Werke Cranachs mit dem seiner Söhne und der Werkstatt besonders hervorgehoben. Schade kommt zu der gewiß richtigen Feststellung: »Künstlerindividualität und Werkstatt bilden beim späten Cranach eine so fest verschränkte Ein-

heit, wie selten in der Kunstgeschichte zu beobachten ist« (S. 77).

Unter dem Thema »Protestantische Bildaufgaben« werden die Arbeiten Cranachs, die im Zusammenhang mit Luther und der Reformation stehen, abgehandelt. Schade kommt zu dem Urteil, daß die verbreitete Einordnung beider Cranachs als »Maler der Reformation« der Einschränkung bedarf. Der Verfasser vertritt die Auffassung, daß die Cranachwerkstatt in ihrer Gesamtheit sich besser aus den wechselnden Auftragsvorstellungen der mitteldeutschen Fürstenhöfe, ihres dienstbaren Adels und der von den Herrschaften abhängigen Bürger ableiten läßt (S. 10). Diese Bemerkung ist wohl auf dem Hintergrund des ideologisch bestimmten und in Mitteleuropa propagierten Geschichtsverständnisses zu sehen, entspricht aber nicht den historischen Gegebenheiten. Die vorhandenen Quellen (Briefe und Tischreden Luther, sowie andere Dokumente) geben – allein, was die persönlichen Beziehungen zwischen Cranach und Luther anbelangt – doch ein anderes Bild. Bereits 1520 erscheint das enge freundschaftliche Verhältnis zwischen Cranach und Luther vollendet. Mehr noch als die persönlichen Bindungen zwischen beiden Persönlichkeiten ist die gemeinsame sachliche Zusammenarbeit am Werk der Reformation von Bedeutung. Cranachs innere Zustimmung zum reformatorischen Verständnis von Bibel und Kirche läßt ab 1518/20 seine protestantische Kunst beginnen. Die Illustrationen zu Luthers Kampf – und Flugschriften, die künstlerische Gestaltung der reformatorischen Lehre von Sünde und Erlösung, die Bibelillustration

tionen, Reformatorenbildnisse und vor allem die großen Reformationsaltäre zeigen, daß Cranach zu Recht als »Maler der Reformation« bezeichnet wird. Das alles ist in den Arbeiten von Oskar Thulin, Hanna Jursch, Herbert v. Hintzenstern und zuletzt in dem großartigen Katalog der Basler Cranachausstellung (2 Bde. 1974/76) dargestellt worden. Auch auf die Arbeit von Bernhard Kummer (Reformatorsche Motive in der Kunst Cranachs, seines Sohnes und seiner Schule. Diss. Jena 1958) sei hier hingewiesen, die im Literaturverzeichnis fehlt. Trotz dieses kritischen Einwands im Hinblick auf die nicht zureichende kirchen- und frömmigkeitsgeschichtliche Würdigung des Cranachwerkes bleibt das Buch von Schade ein grundlegendes Werk zur Cranachforschung. Die überaus zahlreichen Abbildungen sind hervorragend im Druck wiedergegeben; unter ihnen würde man gerne noch eine Wiedergabe der Münchner Tafel »Kardinal Albrecht vor dem Gekreuzigten« sehen. Neben dem wissenschaftlichen Apparat und den Literaturangaben verdient das Verzeichnis der Cranachquellen mit 547 Nummern ganz besondere Beachtung; es stellt eine unentbehrliche Hilfe für jede ernsthafte Beschäftigung mit dem Leben und Werk Cranachs und seiner Schule dar.

Hans Düfel

ERICH GELDBACH/HELMUT BURKHARDT/
KURT HEIMBUCHER (Hrsg.): Evangelisches
Gemeindelexikon. R. Brockhaus-
Verlag Wuppertal 1978. 557 S. 58,-DM.

Dieses Buch ist das Resultat eines ursprünglich ganz anderen Projektes. 1970 ging der Verlag daran, als Ergän-

zung zum umfangreichen »Lexikon zur Bibel« ein entsprechendes »Lexikon zur Kirchengeschichte« zu schaffen. Erwin Mülhaupt, langjähriger Zweiter Präsident der Luthergesellschaft, war daran stark beteiligt. Er hatte die Bearbeitung des 19. Jahrhunderts übernommen und die Kontakte zu den Mitautoren gepflegt. Da etliche Mitarbeiter ihre zugesagten Beiträge nicht lieferten und dem Verlag mit den Jahren die Kosten davonliefen, wurde der einstige Plan zu Grabe getragen. Dann aber fand sich ein neues Herausgebersteam, das im Verein mit der engagierten Esther Über wenigstens einen Teil der beträchtlichen Arbeit in das bescheidenere Unternehmen »Gemeindelexikon« hinüberretete. Statt der erwarteten Totgeburt kam das Kind doch noch lebend zur Welt, wenngleich arg geschrunpft an Leib und Gliedern. Für den Gesamtumfang mag dies tragbar sein; wohingegen einzelne wichtige Personen und Ereignisse zuweilen so verkürzt dargestellt werden, daß der im Vorwort behauptete Anspruch auf Wissenschaftlichkeit nicht überall durchgehalten werden kann. Entsprechend der Vielzahl der Mitarbeiter (227 Autoren) ist die Qualität der Einzelbeiträge unterschiedlich; manchmal tritt ein eher erbaulicher Stil an die Stelle sachlicher Information. Das Buch ist »aus der Gemeinde für die Gemeinde« geschrieben; es will in erster Linie dem haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter, dem Nichttheologen, dem Kirchenvorsteher, dem Synodalen Hilfe zum Verständnis für aktuelle kirchliche Vorgänge vermitteln. Wer hier eine Orientierung sucht, kann vieles mit Gewinn studieren; das reich gebildete Material macht den Um-